

Trommelschläge

„Reminiszenzen“ und „Ansichten“ von Dietmar Israel und Charlotte Schober

Herr Strauß leitete die Ausstellungseröffnung im Verwaltungsgericht Karlsruhe mit einem Zitat aus den Aphorismen von Jean Paul ein: „Die Kunst ist zwar nicht das Brot, wohl aber der Wein des Lebens. Wir freuen uns sehr, dass wir die zeitweilig kahlen Flurwände wieder mit Kunstwerken „alkoholisieren“ dürfen.“



Begrüßt wurden alle anwesenden Freunde der Kunst und der Künstler, die Kolleginnen und Kollegen des Verwaltungsgerichts sowie Herr Detlef Becker, der uns mit seinen Trommelschlägen beeindruckt hat. Kunst ist allerdings nicht nur schön, sondern macht auch viel Arbeit. Für die Idee und Organisation der Ausstellung wurde der Kunstbeauftragten Frau Anne Mayer sowie allen hilfreichen Geistern, die dazu beigetragen haben, dass diese Veranstaltung stattfinden konnte, gedankt.

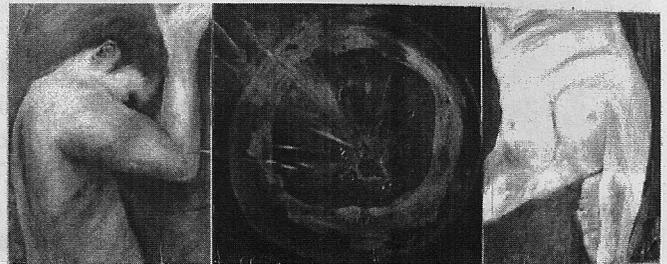
Frau Mayer begrüßte und stellte uns die beiden Künstler vor: „Reminiszenzen“ und „Ansichten“ sind die Themen, mit denen sich die Künstler Dietmar Israel und Charlotte Schober auseinander gesetzt haben.

Dietmar Israel ist 1948 geboren, er lebte und arbeitete in Stutensee, Dettenheim und Ettlingen. Sein künstlerisches Schaffen begann er

1978 als Schüler, Assistent und Meisterschüler bei dem Karlsruher Maler und Graphiker Theo Sand. Er studierte an verschiedenen europäischen Akademien für Bildende Kunst, u.a. bei Markus Lüpertz in Karlsruhe.

Dietmar Israel war bei zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland vertreten.

Besonders erwähnenswert (aus seiner Ausstellungsreihe) ist sein künstlerischer Beitrag aus dem Jahr 2007 am Kunsterlebnis entlang der Stadtbahnlinie S 2, die zwischen Stutensee und Rheinstetten verkehrt. Die Kunstlinie S 2 wurde vom Karlsruher Verkehrsverbund gemeinsam mit den Städten Rheinstetten und Stutensee präsentiert. Außerdem ist er seit Jahren Dozent an der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe und an ver-



schiedenen Volkshochschulen im Raum Karlsruhe.

Mit dem Titel „**Reminiszenzen**“ will der Künstler Dietmar Israel an eigene, ältere und für ihn wichtige Bilder erinnern. Im Mittelpunkt aller seiner Bilder steht der Mensch. Dietmar Israel geht von der figürlichen Malerei aus, er formt Körper und Flächen, denen er Wärme und Raum gibt; den Raum zwischen den Gestalten begreift und malt er als eigene Materie - es sind Zwischenräume. Die Zeit zwischen der Beendigung eines Bildes und dem Beginn des nächsten Bildes versteht er ebenfalls als „Zwischenraum“. Diesen „Zwischenräumen“ widmete er mehrere Ausstellungen in den Jahren 1993 bis 1999 sowie zwei Kataloge. Aus diesen Bilderzyklen sind hier einige Werke ausgestellt. Die „Zwischenräume“ Dietmar Israels sind Begegnungen mit Flächen, Licht und Farben auf meist milchig-weißem Grund. Die Ge-





schichte dieser Werke verbindet der Künstler gerne mit den Worten des von ihm hoch geachteten Wassily Kandinsky, der sich zur Entstehung eines Kunstwerks wie folgt äußerte. Frau Mayer zitierte: „Jedes Kunstwerk entsteht technisch so, wie der Kosmos entstand - durch Katastrophen, die aus dem chaotischen Gebrüll der Instrumente zum Schluss eine Symphonie bilden, die Sphärenmusik heißt. Werkschöpfung ist Weltschöpfung.“

In anderen Werken Dietmar Israels sehen wir „menschliche Figuren“, manche voller Tatendrang und Energie. Diese sind nie isoliert zu sehen, sondern immer in Beziehung zu anderen Menschen oder zu ihren eigenen Gefühlen. Der Künstler beschäftigt sich hier mit der Problematik von Nähe und Distanz, Abgrenzung und Sehnsucht. In anderen Bildern stehen kräftige Farbflächen nebeneinander, fließen ineinander und übereinander - es sind Menschen, die sich ineinander



und miteinander bewegen. Die Körper wiederum stehen in Kontakt zum Künstler, seiner Umgebung und seiner Zeit. Und diese Kontakte bietet Dietmar Israel auch dem Betrachter an. Durch die kräftigen Farben zeugen seine Bilder von enormer Energie.

Dietmar Israel arbeitet mit Vorliebe in Misch-Techniken auf Papier oder Holz. Er verwendet Tempera, Kreide und Öl und entwickelte eigene Misch-Techniken. Für seine Collage-Technik bereitet er das Papier in einem besonderen Verfahren vor und schichtet Lagen aus Papierstücken und mehrere Farbschichten aufeinander auf. Hierdurch entstehen unebene Flächen.

Im Vorfeld klärte Frau Mayer mit Dietmar Israel ab, welche Bilder er hier ausstellen werde. Dabei sagte er zu ihr: „Für mich ist jedes Bild wie ein Trommelschlag.“ Es sind Trommelschläge, die uns aufmerksam machen auf Farben, Licht, Räume, Töne und Menschen in unserer Zeit. Eine der vielen Ausstellungen Dietmar Israels trug den Titel „Im Trommelschlag der Zeit“. Das Titelbild auf dem Ausstellungsflyer zeigt uns den „Trommler“ von Dietmar Israel, den er für den heutigen Tag hierher gebracht hatte. Der Trommler Dietmar Israels wird weitergehen - zu anderen Ausstellungen, anderen Menschen und Betrachtern. Ein Trommelschlag bedeutet für den Künstler Dietmar Israel leben, gestalten und malen - ja malen müssen. Dazu, was einen Trommler kennzeichnet, las uns Frau Mayer einen im Jahr 2004 verfassten Text von Else Gorenflo vor, einer Mundartdichterin aus Stutensee:

„Der Trommler, wer auch immer ihn hört, „Lärm“ sagen die Einen, „der lästigt nur stört!“

Signal sei's den Andern, die wohl gemeint ihr Ohr ihm leihen für kurze Zeit. Sein großes Herz schlägt im Takt dieser Welt, vor der er es weise verborgen hält. Gerechtigkeit, Güte, Geduld, Toleranz, im Trommelwirbel gibt's keine Distanz. Seine Stimme erhebt sich im Farbenspiel, Nuancen wechseln, kein Ton ist zu viel, überwindet Grenzen, setzt neu sich ins Bild. Der Trommler fordert heraus, trommelt wild, erreicht den Betrachter, ergreift und bewegt, weil keiner wie er die Trommel schlägt!“

Die Künstlerin Charlotte Schober zeigt uns „Ansichten“ - ein Begriff, der Juristen mit den Künstlern verbindet. Juristen vertreten Ansichten, sie tauschen Ansichten aus und gelangen schließlich zu anderen Ansichten. Ähnlich geht es den Malern. Sie malen eine Ansicht, übermalen diese Ansicht, wechseln die Farben und Formen und erfinden neue Ansichten. Auf diese Weise entwickelt sich Kunst. Was sagen uns die „Ansichten“ von Charlotte Schober? Damit ist zum einen im wörtlichen Sinne die Sicht auf das Objekt, den Gegenstand gemeint. Zum anderen vertritt die Künstlerin mit ihren bildhaft gestalteten Ansichten ihre Meinung zu ganz bestimmten Lebensbereichen und Fragen, beispielsweise zum Umweltschutz. Einige ihrer Bilder behandeln die vier Jahreszeiten und den Klimawandel. Die Problematik, dass die Jahreszeiten sich verschieben und ineinander übergehen, stellt sie farblich dar. In vielen anderen ihrer Bilder spielt der Mensch eine wichtige Rolle. Für sie ist wichtig, dass der Mensch sich selbst findet und seine Werte entdeckt. Frau Mayer hat sich beim Aufhängen der Bilder mit Charlotte Schober unterhalten. Die Künstlerin sagte ihr: „Malen, das ist für mich bei mir sein, hier kann ich mich verlieren in Farben und im Gestalten.“ Die starke emo-

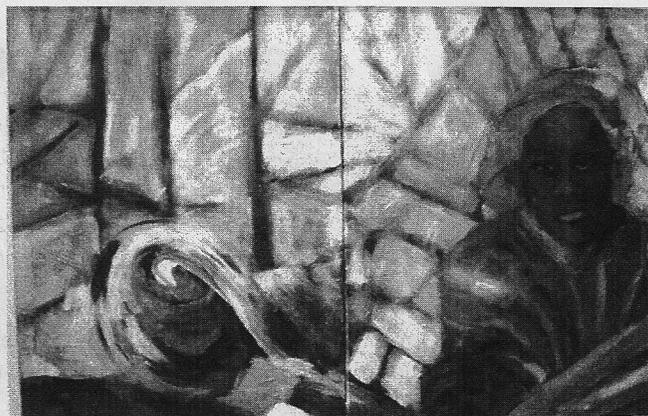
tionale Kraft der Malerin sehen wir beispielsweise im Titelbild auf dem Ausstellungsflyer - hier setzt sie kräftige Farben, Flächen und Kanten nebeneinander. Sie drücken Leben, Hoffnung, Sehnsucht und Freude aus.

Charlotte Schober ist von der Ästhetik afrikanischer Kunst fasziniert, sie fließt in ihre Bildwelt ein. Sie ist von den warmen erdigen und bunten Farben Afrikas beeindruckt und von den Menschen, die afrikanische Kunst geschaffen haben. Mit leuchtenden Farben und gezielt eingesetzter Technik setzt sie Lichter. In diesen Werken zeigt sie ihre ausgelassene Lebensfreude.

Einen Gegensatz dazu bilden in gedämpften Grautönen dargestellte Menschen. Aus ihnen spricht Enge, Zurückhaltung und Stille. In Beziehung zu diesen Werken sehen wir jeweils links und rechts daneben einen Bilderzyklus, der sich mit Medusen befasst, d.h. mit quallenähnlichen Lebewesen. Medusa war in der griechischen Mythologie eine furchterregende Gestalt, die für die Bewohner des östlichen Mittelmeerraumes die Gefahren des damals unbekanntes Westens verkörperte. Medusen wurden geflügelt, schlangenhaarig und mit Reißzähnen dargestellt. Ihr Anblick galt als so schrecklich, dass jeder, der sie anschaute, zu Stein erstarrte. Von den Medusen Charlotte Schobers kann man das nicht sagen. Sie stehen zwar für die Gefahren im Leben, der Blick auf sie wird aber deshalb gefesselt, weil

sie verführerisch und schön sind.

Charlotte Schober ist 1950 in Halle an der Saale geboren und studierte an der Hochschule für Kunst und Design Burg Giebichenstein in Halle im Studiengang Textildesign. Sie schloss als Diplom-Textil-Gestalterin ab. Nach einem Zusatzstudium arbeitete sie als Industrie-Designerin. In Halle war sie viele Jahre Mitglied im Verband bildender Künstler. Ihr künstlerischer Schwerpunkt war das freie textile Arbeiten, für die sie Preise erhielt. Seit 1986 lebt und arbeitet Charlotte Schober in Ettlingen. Sie bildete sich als Gestalttherapeutin weiter und wirkt seit 1991 in der Museumspädagogik an der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe mit. Dort entwirft sie seit Jahren Kostüme für Museumsveranstaltungen. Derzeit ist im Kindermuseum ein Kostüm der Heiligen Elisabeth von Thüringen ausgestellt, das sie nach der Zeichnung der Heiligen Elisabeth von Mathias Grünewald gefertigt hat. Außerdem gibt sie Kurse für Kinder im Alter von fünf bis zehn Jahren. Nach Streifzügen durch die Kunsthalle werden die Kinder zum eigenen Gestalten angeregt. Man erlebt strahlende Kinderaugen inmitten von Farben, Pinseln, Wasser und Papier.



Zur Malerei kam die Künstlerin über eine breit gefächerte Ausbildung. Mit ihren Bildern, die in Acryl und Mischtechnik gehalten sind, war Charlotte Schober inzwischen sowohl an nationalen als auch an internationalen Ausstellungen beteiligt.

Wir wünschen den Künstlern und uns viel Freude und Erfolg mit der Ausstellung in unserem Haus. Die Veranstaltung war sehr gelungen, dies ist vor allem Frau Mayer zu verdanken, die mit viel Engagement und Begeisterung die Vernissage „auf die Beine gestellt hat“.

Elisabeth Schnauffer

VG intern!